Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1956)

Heft: 35

Rubrik: Personalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in fact there is among his papers a reference to the existence of such a bowl.

Very few documents, or specimens of documentary value, exist realting to the Bow factory, where one of the first successful English attempts to imitate Chinese porcelain was made. Among these are an inscribed inkpot of 1750, a bowl accompanied by a written document signed by one of the factory's painters, Thomas Craft, two plates inscribed «Robert Crowther 1770», and the papers of John Bowcock. All these already belonged to the British Museum, and the Bowcock bowl is therefore a particulary welcome addition. It was recognized for what it was by Mr. E. Allman, who also made a generous contribution towards its purchase by the museum.

Chelsea Vases. Another recent acquisition, now shown in the same case, is a pair of gold anchor Chelsea vases of deep (mazarine) blue, with indentical gold decoration, which includes a lifelike lizard holding a spary of white flowers in its mouth. (The Times, 29. 5. 56)

IX. Personalnachrichten

Dr. Michael Stettler, der mit weitoffenen Augen die USA bereiste, hat seine Eindrücke verschiedentlich bekanntgemacht. Wir wollen hier nur einen Passus aus der NZZ vom 27. April wiederholen, weil er sich mit der Persönlichkeit des amerikanischen Sammlers befasst. Stettler schreibt:

Undenkbar ist das Blühen der Museen ohne die vorausund nebenhergehende Sammeltätigkeit des Privaten. Ohne sie gäbe es das Museum in Amerika nicht. Behrmans unverfrorenes Buch über den Kunsthändlerkönig Duveen, der ein psychologisches Genie gewesen ist, gibt darüber ärgerlich-amüsanten Bescheid: ohne Duveen kein Mellon, ohne Mellon keine National Gallery, ohne Sammler keins von all den Schatzhäusern überhaupt. Die Vermögen der Stahl-, Eisenbahn- und Warenhauskönige bewirkten drüben in ein paar Jahrzehnten, was an Europas Höfen die Päpste und Fürsten, ganze Dynastien oft in Jahrhunderten aufgebaut. Eng ist die Verbindung zwischen Sammlern und Institut, sei es durch ihre Mitarbeit im Board of Trustees, sei es durch Leihgaben, Schenkungen, Zusicherung von Legaten, Vermächtnisse. Gewisse Sammler, die schon zu Lebzeiten die dereinstige Überführung ihrer Schätze anordnen, kaufen im Hinblick auf bestimmte Lücken in dem betreffenden Museum; sie verbringen den einen Teil ihres Tages bei sich, den andern im Museum; sie gewähren jedem, der sich vom Museum aus bei ihnen meldet, Eintritt in ihr Haus und führen ihn selbst mit grosser Zuvorkommenheit darin herum. Die Bereitwilligkeit, ja der Stolz der Sammler, Fremde einzulassen, gehört zum Freundlichsten, was ein Europäer drüben erleben kann. Er bekommt die oft überaus komplizierte und nicht immer harmlose Geschichte der Erwerbung manchen Stückes zu hören, das erbitterte Hin und Her auf jenem Niemandsland, in dem die Handänderung von Kunstwerken vor sich geht. Durch ständigen Kontakt mit den Fachleuten einerseits, mit den Objekten anderseits, sind die Sammler selber Experten geworden; sie beschäftigen junge Leute zur Katalogisierung, ihre Liebe zu den Kunstwerken, vereint mit der Jagdleidenschaft des Sammlers, macht aus dem kruden Geschäftsmann einen Diener der Kunst. Ihre Bindung an Museumsleute ist vielfach enger als ihr Angewiesensein auf den Kunsthandel: Sammler, Händler, Museumsmann stehen auf der gleichen Drehscheibe in zuweilen überraschender Konstellation. Wie die Museen zu ihren Kunstwerken kommen und die Millionäre zu ihren Sammlungen, hängt eng zu sammen; beides beruht auf der steuerlichen Befreiung von Schenkungen. Anstatt zum Fiskus zu wandern, setzt sich das Geld in die zu schenkenden Stücke um, wobei Arrangements mit den Museen möglich sind, die Kunstwerke während bestimmter Jahreszeiten oder auf Lebenszeit beim Stifter zu belassen.

Die Sammler, die gut sammeln, tun es mit einer Beharrlichkeit und Liebe, die auf ihre Weise vorbildlich sind. Die Begierde nach künstlerischen Dingen ist echt und primär, und auch da, wo nur angelernt, oftmals noch sehr direkt — so wie auch der Museumsbesuch aus blossem Snobismus eine fast unbekannte Erscheinung ist . . .»

Giuseppe Liverani, Direktor des Internationalen Keramischen Museums in Faenza, sprach am 23. Februar in Rom im holländischen Institut für Geschichte über die Italienischen Fayencen, ihre stilistische Entwicklung und ihr Einfluss auf die Niederlande.

Dr. Chompret, Präsident der «Amis de Sèvres» und unser langjähriges Mitglied, hat dem Keramikmuseum in Sèvres seine Sammlung von 50 Stück Fayencen aus Aprey und Meillonas zur Erinnerung an seine verstorbene Gattin geschenkt.

Im Bayerischen Rundfunk (Fernsehen) sprach am 16. April 1956 *Arno Schönberger* vom Nationalmuseum in München über: «Das zärtliche wie edle Feld des feinen Porzellains». Er begann mit Marco Polo, der 1295 die ersten Berichte über chinesisches Porzellan aus «Tingui» mit nach Venedig brachte. Nach der Entdeckung des Seeweges um das Kap der guten Hoffnung (1498) folgten Importe in steigendem Masse, besonders im 17. Jahrhundert, durch die verschiedenen ostindischen Schiffahrtsgesellschaften. Die ersten Nachahmungen entstanden in Holland schon im 16. Jahrhundert. Das Porzellan wurde so begehrt, dass fürstliche Räume zu Porzellankabinetten umgebaut wurden. Schönberger zeigte die Stiche von Martin Engelbrecht in Augsburg: «Dessin du Cabinet de Porcellaine à Charlottenbourg». Die Erfindung des Hartporzellans geht in Europa zurück auf Johann Friedrich Böttger (1710). Seine Arbeitsstätte sah man in einem Stich von Thiele (1726), der die Albrechtsburg darstellte. Lange Zeit verbreitete sich der Sprecher über Frühmeissen und entwickelte — genau wie er es in seinem Büchlein «Meissner Porzellane mit Höroldt-Malerei» getan hat — die verschiedenen Zierarten. Dabei verwendete man die Sammelstücke des Bayerischen Nationalmuseum, die der Interessent wieder im erwähnten Auf-

satz findet. Der frühste Dekor zeigte flächige Landschaften mit streifigen Wolken, später, 1724, Chinoiserien und Liebespaare, die aber von den spätern Watteaumalereien verschieden sind. Diese Chinoiserien sind ein Kosmos für sich, eine Welt der Phantasie voll Scherz und Ironie. In vielen Grossaufnahmen konnte man die grossartige Maltechnik Höroldts und seiner Mitarbeiter studieren. Millimeterhohe Gesichter zeigen plastische Innenzeichnung: Augen, Nasen, Mund. Dann folgen zeitlich Hafenszenen: Küsten ferner Länder, orientalische Kaufleute, ein buntes Bilderbuch mit Abenteuern in der Fremde. Nach 1735 malen die Künstler Schlachtenszenen aus dem türkisch-russischen Krieg, Kavaliere und Damen, die durch Parklandschaften promenieren, echte Watteauszenen (die eigentlich Lancretszenen sind), Landschaften in Camaieu, die besonders in Ansbach begehrt waren. Auf verschiedenen Geschirren, Trembleusen, Terrinen, und Henkeltassen erscheinen nach 1735 die bekannten deutschen Blumen, die sehr bald von natürlichen Blumensträussen abgelöst werden. Hier hat vor allem Berlin Wunderwerke geschaffen. In Paradiesvogelfarben strahlen die Platten von Frankenthal mit den Paradiesvögeln. Es sind Tischgedecke für fürstliche Tafeln, von denen Schönberger wieder Stiche als gute Beispiele zeigen konnte. Dass auch die Plastiken Kaendlers (der polnische Handkuss, Liebesgruppen), Bustellis (erste Arbeiten des Gartendesserts, Komödianten, Chinesen, Putten u. a.) nicht fehlen durften, versteht sich. Auch Frankenthaler Werke von Lück und Arbeiten Melchiors vermittelten einen vielseitigen Eindruck. Wir haben nur eine Kritik. Wenn wir persönlich nicht die Sprache Schönenbergers gekannt hätten, so wäre man versucht gewesen, an irgend eine fremde Reportage zu denken. Gerade im Fernsehen erwartet der Zuschauer nach längerem Sprechen, mit den Vortragenden visuell Bekanntschaft zu machen, was hier aus einem Regiefehler unterblieb. SD.

Frau *Dr. F. Ember* hat ihre neuen privaten Verkaufsräume an der Alfred-Escher-Strasse 88 durch eine Cocktailparty eingeweiht, an der man verschiedene prominente Sammler unserer Gesellschaft antraf.

Herr *W. Buchecker* hat durch verschiedene Leihgaben aus seiner privaten Sammlung viel zum Gelingen der Ausstellung «Glas aus vier Jahrtausenden» im Helmhaus, Zürich, beigetragen. Die wundervollen Glasarbeiten aus seiner Fabrik stehen wohl in Europa einzig da. Proben dieses höchsten technischen Könnens bringt Nr. 1 des 6. Jahrganges, «Alte und Neue Kunst», Artis-Verlag, Zürich. SD.

Dr. Ernst Schneider, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf, schrieb zum Ausstellungskatalog «Düsseldorfer Kaufleute sammeln moderne Kunst» (Düsseldorf, Kunsthalle, 25. Mai bis 15. Juli) das Vorwort. Aus diesem möchten wir hier einige bedeutende Sätze unsern Lesern bekanntgeben, weil sie heute besonders aktuell sind und weil sie selbst von einem Sammler ganz bedeutenden Formates stammen. Dr. Schneider schreibt: «Es scheint uns, dass das Kunstsammeln — im Gegensatz zu früheren Zeiten — sehr ausgeprägt zu einem Teil höchstpersönlichen Privatlebens geworden ist, das der Öffentlichkeit absichtlich verschlossen bleibt. Wenn Kunstsammlen zu einem Teil der privatesten menschlichen Bezirke wird, ist dies ein schöner Beweis für die Intimität der Beziehung zwischen Mensch und Kunstwerk und berechtigt zu der Feststellung, dass die Leute keineswegs ausgestorben sind, die das Bedürfnis haben, mit Liebe, Leidenschaft und Anspannung Kunst zu erwerben und sich damit zu umgeben. Sicherlich deshalb, weil sie die geheime Zwiesprache mit dem bildnerisch Schönen und Erregenden nicht entbehren wollen und können, ja für unersetzlich halten als Gegengewicht zur beruflichen Beanspruchung. Vielleicht besteht hier ein geheimer Zusammenhang mit dem künstlerisch Schöpferischen. Denn wer wollte leugnen, dass das Unternehmerische eine eminent schöpferische Befähigung ist und in seiner höchsten Form zugleich dem Künstlerischen zutiefst verwandt?

Unmittelbar nach Einsendeschluss kommt aus Paris die Trauernachricht vom Hinschiede unseres Mitgliedes *Dr. med. Chompret,* Präsident der Gesellschaft «Amis de Sèvres». Wir werden dieses grossen Keramikforschers im nächsten Mitteilungsblatt ehrend gedenken.

X. Die ersten Reaktionen auf die Arbeit von R. Wark

«Adam Friedrich von Löwenfinck, einer der bedeutendsten deutschen Porzellan- und Fayencemaler des 18. Jahrhunderts» (Mitteilungsblatt Nr. 34 der Keramik-Freunde der Schweiz).

Wir bringen diese Antworten und Kritiken chronologisch nach ihrem Eingang. Dem Verfasser ist im nächsten Mitteilungsblatt Gelegenheit gegeben, nochmals als Replik auf diese Kritik einzugehen.

«Your article is all the more enjoyable as it is accompanied by so many excellent illustrations. It is really a comprehensive study of the difficult Loewenfinck problem, and it is good to have it for future reference . . .»

(Rosenberg and Stiebel, New York)

«Da Sie alle wichtigen Löwenfinck-Stücke nicht nur in Europa, sondern auch in den USA aus eigener Erfahrung kennen, steht Ihre Arbeit auf einem Niveau, welches bisher keine andere Löwenfinckschrift erreichte. Über die Figuren in der Art des Buckardt-Kruges werden sich wahrscheinlich noch lebhafte Kontroversen abspielen; aber das ist ja das Schicksal jeder grossen Arbeit, die wirklich Neues bringt und damit gegen ein gewisses Trägheitsmoment im menschlichen Denken verstösst. Für mich persönlich ist Ihre Arbeit die interessanteste Veröffentlichung in unseren Mitteilungsblättern seit meinem Beitritt . . .» (F. O. Roedl, Campione)

«As member of the ‚Keramik-Freunde der Schweiz' I was very amazed about your essay in Mitteilungsblatt Nr. 34 conc. Adam Friedrich von Löwenfinck and I marvel your